



# Paradise (2023)

oder: die Kapitulation der Menschlichkeit

**B**oris Kunz eröffnet seinen für Netflix produzierten dystopischen Genre-Film im schimmernden Berlin einer zukünftigen postkapitalistischen Gesellschaft, in der die vormals von Religionen besetzten eschatologischen Naherwartungen – Heil und Verdammnis – vom milliardenschweren Biotec-Konzern Aeon übernommen und auch realisiert worden sind. Junge Menschen, die sich in einer prekären Situation befinden oder einfach nicht die finanziellen Voraussetzungen mitbringen, sich den – ihnen als unverzichtbar vorgegaukelten – Life-Style der schönen neuen Welt bzw. die mit diesem assoziierten Konsumgüter zu leisten, haben die Möglichkeit, sich im Rahmen eines medizinischen Eingriffs Lebensjahre aussaugen zu lassen, die dann ihren reichen älteren Matches „gespendet“ werden und diesen eine entsprechende Verjüngung garantieren. Damit setzt der mit rund 8,1 Millionen Zusehern in der ersten Woche äußerst erfolgreiche deutsche Science-Fiction-Film ein großes Thema der Kulturgeschichte um: Der Traum von der ewigen Jugend ist Realität und zwar dank revolutionärer Technologie und der pervertierten Moral eines von einem kriminellen Konzern dominierten Gesellschaftssystems. Im Gegenzug zur spektakulären Überwindung der Grenzen von Alter und Tod ist Lebenszeit zur Ware geworden.

Expliziert wird das Motiv anhand der Geschichte des zum „Donation Manager

of the Year“ ausgezeichneten Aeon-Mitarbeiters Max und seiner Frau Elena, die infolge von kriminellen Machenschaften und der eigenen Sehnsucht nach Luxus – die sie dazu verleitet hat, ein eigentlich unleistbares Luxusapartment zu erwerben – in die Situation kommt, per Zwangsexekution 40 Lebensjahre „spenden“ zu müssen. Beim Eingriff verliert Elena ihr ungeborenes Kind, Max begreift, dass die Empfängerin von Elenas Lebenszeit ausgerechnet seine Vorgesetzte, die Aeon-Chefin Sophia Theissen, ist und beschließt, seiner Frau Gerechtigkeit zu verschaffen. Er entführt Theissens Tochter Marie, die er für ihre verjüngte Mutter hält, damit dieser über illegale Wege Lebenszeit entzogen und Elena „zurückgegeben“ werden kann.

*Paradise* beginnt als Science-Fiction-Drama und führt sein Publikum in ein interessantes Gedankenexperiment ein, das eine Vielzahl an Fragen anreißt und vielfältige Reflexionsmöglichkeiten verspricht. Allerdings spitzt das Drehbuch das – zunächst noch in mehrere Richtungen offene – Ausgangsszenario schnell auf eine – immer noch interessante, aber deutlich enger gefasste – Dilemma-Situation zu: Denn in dem Moment, wo Max und Elena begreifen, dass sie die falsche Frau Theissen in ihrer Gewalt halten, wird klar, dass es zwischen den Optionen, die unschuldige Marie zum Opfer zu machen, oder selbst unschuldiges Opfer zu bleiben, keinen dritten Weg gibt.



Das ist aus moralphilosophischer Perspektive unbefriedigend, denn wir befinden uns, wie die britische Philosophin Mary Midgley (1919–2019) immer wieder betont hat, im „echten“ Leben so gut wie nie in einer Schlauchboot-Situation. Das heißt, es ist so gut wie nie der Fall, dass wir keine Möglichkeit haben, durch Kreativität und Empathie Lösungen zu finden, dank derer ein Ertrinkender gerettet werden kann und nicht mit dem Verweis darauf, dass eine weitere Person unser Boot zum Kentern bringen würde, seinem Untergang unterlassen werden muss. D. h. Dilemma-Situationen sind für die Schulbücher der Philosophie geschaffen. Im Alltag treffen wir so gut wie nie auf echte Dilemma-Konstellationen, denn es gibt immer Bedingungen, die man verändern kann, Rädchen, an denen geschraubt werden kann, Handlungsoptionen also.

Das Narrativ von *Paradise* lässt genau das aber nicht zu, was mit Blick auf die Dramatik der filmischen Inszenierung durchaus gerechtfertigt erscheinen mag. Für die Anschluss-



reflexion geht durch die Verengung des dramaturgischen Handlungsboogens zwar einiges verloren, aber auch die von Kunz ebenso glaubwürdig wie spannend inszenierte Dilemma-Situation hätte noch genug Material für eine moralphilosophische Diskussion geboten. Das verspielt der Film aber, indem ab dem Zeitpunkt der Geiselnahme kaum mehr Fragen gestellt werden. Stattdessen dominierten Action-Elemente und *Paradise* verwandelt sich in einen atemlosen, aber nicht (mehr) besonders tiefgründigen Science-Fiction-Thriller. Benevolent gelesen könnte man das als Ausdruck von Genre-Vielfalt bewerten, nicht zuletzt kommen nun auch ein paar reizvolle Krimi-Elemente mit ins Spiel.

In diesem Mix aus Drama, Action, Krimi und Thriller jedenfalls wirken die Charaktere nur mäßig glaubwürdig, was hauptsächlich daran liegen dürfte, dass insgesamt einfach zu wenig Zeit bleibt, sie zu entwickeln und ihnen auf diese Weise Tiefgang zu verleihen. Statt Max, Elena & Co. die Gelegenheit zu bieten, innere Konflikte zu durchleben, müssen sie von einem dramatischen Höhepunkt zum anderen hetzen und lassen das Publikum daher vor allem mit offenen Fragen zurück: Warum gibt Elena so schnell ihre vormals hohen moralischen Ansprüche auf? Warum findet der Opportunist Max keine Freude an der wiedergewonnenen Jugend seiner Frau? Die meisten Fragezeichen liefert die Gestalt der Sophia Theissen, die Marie Lebensjahre zurückgeben könnte, das aber nicht tut bzw. diese Option nicht einmal anzudenken scheint. Da Sophia als ganz und gar skrupellose Person dargestellt wird und sie sich schlussendlich ja auch gegenüber dem Schicksal ihrer Tochter als gleichgültig erweist, bleibt offen, warum sie Marie nicht schon früher um Lebenszeit betrogen hat.

Da der Film zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits primär von seinen Action-Elementen lebt, wirken sich diese Ungereimtheiten nicht besonders negativ aus. Störender ist, dass es zwischen den Personen und ihren Reaktionen kaum

Unterschiede gibt: Sie alle wehren sich ebenso vehement wie aussichtslos gegen das Ausaugen der Lebensjahre, anstatt dem ihnen angetanen Unrecht gefasst zu begegnen und damit zumindest die eigene Würde zu bewahren. Offensichtlich gibt es in *Paradise* keinen Platz für stoische Helden. Aber warum? Vielleicht weil es den Autoren kein Anliegen war oder weil es in der von ihnen skizzierten postkapitalistischen Welt keinen Platz für Helden gibt, keinen Moment für die moralisch gute Entscheidung. Aus der Perspektive der Beobachterin lässt sich das nicht entscheiden. Fest steht jedoch, dass uns 119 Minuten lang kein Charakter begegnet, der freiwillig für jemand anderen auf Lebensjahre verzichten würde. Auf diese Weise nämlich hätten einzelne oder auch Gruppen die Möglichkeit, Zeichen zu setzen bzw. die Logik „Geld gegen Lebenszeit“ zu durchbrechen und möglicherweise sogar ad absurdum zu führen, wenn nämlich plötzlich eine große Zahl an Lebensjahren kostenlos zur Verfügung stünde.

Doch *Paradise* handelt eben gerade nicht von mündigen und empathischen Menschen, die nach gemeinsamen Lösungen suchen, sondern zeichnet vereinzelte getriebene Gestalten, denen nur die Maximierung von Lebenszeit und Besitz erstrebenswert erscheint. Damit liest sich der Film als eine Art Kapitulation der Vernunft und der Menschlichkeit. Es gibt keine Aushandlungsprozesse, keinen Versuch, gemeinsam eine gute Lösung zu finden. Obwohl Max ein verdienter Mitarbeiter ist und Sophia um Hilfe für seine Frau anfleht, nimmt diese sich das Maximum an Jahren von Elena und nicht etwa nur einen (kleinen) Teil, was bedeutet hätte, dass sie weitere Jahre von anderen Spendern erwerben hätte müssen bzw. können. Auch agieren die Rebellen der Adam-Gruppe ausschließlich destruktiv, ermorden wahllos die Empfänger von Lebensjahren, anstatt konstruktive Lösungen – wie etwa ein gesetzlich vorgeschriebenes Limit an veräußerbaren Jahren – zu fordern. Auch im Zusammenhang

mit Elenas ungeborenem Kind findet keinerlei Aushandlung statt, zum Beispiel, sie das Kind noch austragen und gebären zu lassen, bevor sie ihre zwangsvollstreckte Spende antritt.

Letztlich handelt *Paradise* also vom Scheitern der Vernunft und der Empathie. Alle werden schuldig und dass man durch das Ernstnehmen der Lage des anderen zu einer gemeinsamen Lösung kommen könnte, wird mit großer Selbstverständlichkeit für unmöglich angesehen. So präsentiert der Film nicht nur eine düstere Homo-Homini-Lupus-Welt, sondern auch eine Realität, in der Argumente nicht mehr zählen, in der es keine Kreativität gibt und die Menschen längst zu willenlosen Sklaven einer kapitalistischen Erfolgs-Logik geworden sind. Das ist dystopisch, aber der „echten“ Welt in gewisser Weise näher, als man meinen könnte.

Denn die Flüchtlinge, denen wider ihren Willen Lebensjahre ausgesaugt werden, berühren die Protagonisten von *Paradise* genauso wenig, wie die ständigen Tragödien in Europas Grenzgewässern die europäische Öffentlichkeit tangieren. Es ist eine stumme, auf den eigenen Nutzen, Luxusgüter und Lifestyle fokussierte Gesellschaft wie die unsere. Menschen, die in unserer „echten“ Welt mit gewaltfreien Protestformen darauf hinweisen, dass sich dieses Elend infolge der Klimakrise noch mehr zuspitzen wird, bleiben ungehört. In *Paradise* kommen keine friedlichen Aktivist:innen vor. Gäbe es sie, würden sie genauso wenig wahrgenommen. Widerstand und Kritik sind nur noch als wahlloses Morden möglich, die Adam-Gruppe hat sich die Logik des von ihr erkämpften Aeon-Konzerns zu eigen gemacht. Der Dialog ist gescheitert, es bleibt nichts als die Gewalt, getarnt freilich hinter dem scheinbaren Idyll derer, die es – wie Elena – durch Skrupellosigkeit geschafft haben, der schönen Welt der Sieger anzugehören.

*Claudia Paganini, München*